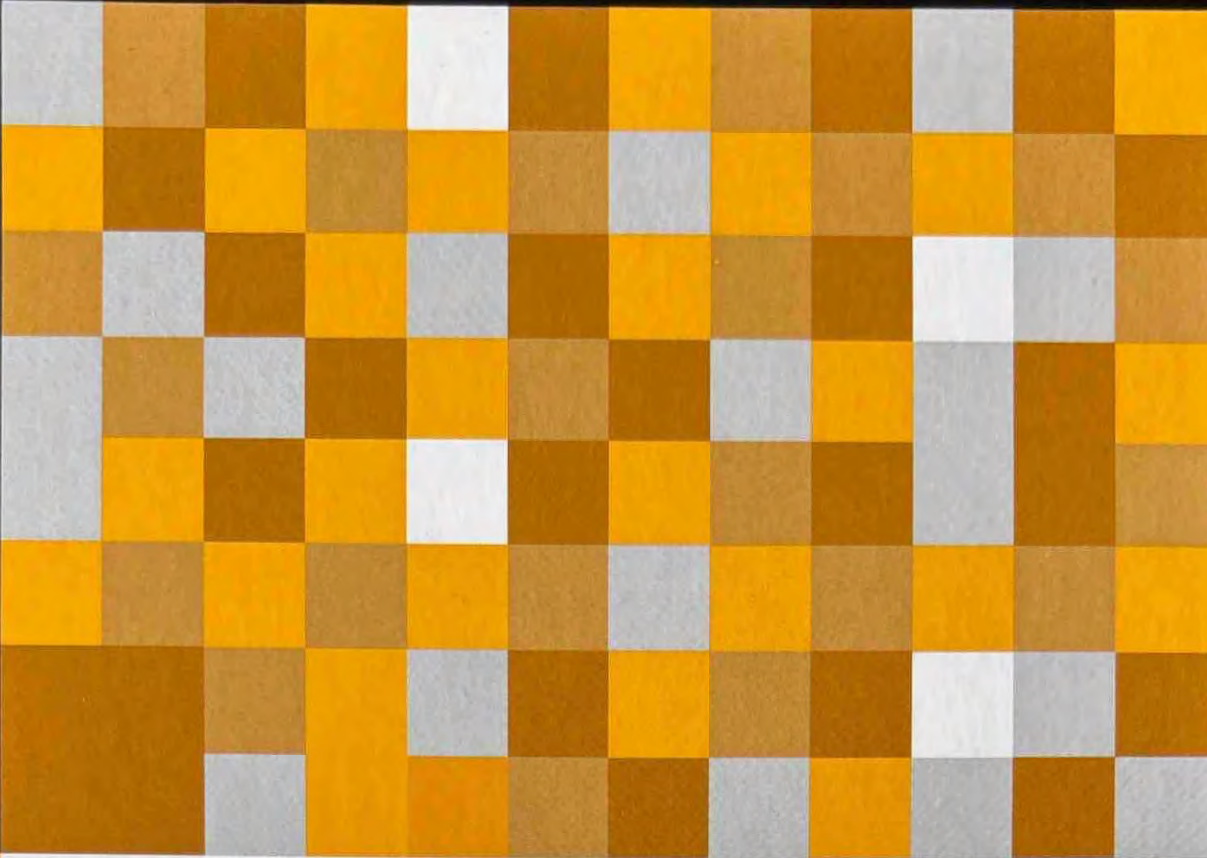




Renate-Berenike Schmidt | Uwe Sielert (Hrsg.)

Handbuch

Sexualpädagogik und sexuelle Bildung

2. Auflage

BELTZ JUVENTA

Renate-Berenike Schmidt, Uwe Sielert (Hrsg.)

Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung

2., erweiterte und überarbeitete Auflage

BELTZ JUVENTA

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2008

2., erweiterte und überarbeitete Auflage 2013

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2008 Juventa Verlag Weinheim und München

© 2013 Beltz Juventa · Weinheim und Basel

www.beltz.de · www.juventa.de

Druck und Bindung: Beltz Druckpartner GmbH & Co. KG, Hemsbach

Printed in Germany

ISBN 978-3-7799-0798-5

Inhalt

Uwe Sielert, Renate-Berenike Schmidt

Einleitung: Eine Profession kommt in die Jahre 11

Sexualpädagogik: Entwicklung, Theorie, Forschung

Friedrich Koch

Zur Geschichte der Sexualpädagogik 25

Uwe Sielert

Sexualpädagogik und Sexualerziehung in Theorie und Praxis 41

Cornelia Helfferich

Empirische sexualpädagogische Forschung im Themenfeld
Jugendsexualität 55

Sexuelle Bildung: Grundlagen

Norbert Kluge

Der Mensch – ein Sexualwesen von Anfang an 71

Ralf Wendt

Vom beseelten Fleisch zur biologischen Sinnressource –
kulturanthropologische Aspekte des Körpers 80

Wolfgang Bartholomäus

Sexuelle Fruchtbarkeit – Sehnsucht nach Leben 89

Ralf Osthoff

Sexuelle Sprache und Kommunikation 99

Norbert Kluge

Sexuelle Bildung: Erziehungswissenschaftliche Grundlegung 116

Karlheinz Valtl

Sexuelle Bildung: Neues Paradigma einer Sexualpädagogik
für alle Lebensalter 125

Elke Mahnke, Uwe Sielert

Die Kunst des Scheiterns und Gelingens in Lust und Liebe 141

Moraldiskurse: Kirche, Religion und Spiritualität

Wolfgang Bartholomäus

Sexualität und Religiosität – Dimensionen einer Verstrickung 157

Siegfried Keil

Evangelische Sexualethik und sexuelle Bildung 166

<i>Wolfgang Bartholomäus</i>	
Moral und Ethos der Sexualität in der katholischen Kirche	176
<i>Monika Tworuschka</i>	
Sexualität im Islam	185
<i>Johannes Schlöpfer</i>	
Spiritualität und erotische Lebenskunst	194
 Sexualität(en): Individuelle und gesellschaftliche Formierungen des Sexuellen	
<i>Rüdiger Lautmann</i>	
Gesellschaftliche Normen der Sexualität	205
<i>Margrit Brückner</i>	
Amalgamierungen des Begehrens: Körperliche Lust, erotisches Wünschen, psychosoziale Einpassungen	220
<i>Michael Schetsche</i>	
Rituale des Begehrens	234
<i>Elisabeth Tuiider</i>	
Diversität von Begehren, sexuellen Lebensstilen und Lebensformen	245
<i>Stefan Timmermanns</i>	
Sexuelle Orientierung	255
<i>Nicola Döring</i>	
Sexuelles Begehren im Cyberspace	265
<i>Lucyna Wronska, Daniel Kunz</i>	
Interkulturelle Sexualpädagogik: Menschenrechte als Motor der Integration	275
<i>Ralf Specht</i>	
Sexualität und Behinderung	288
<i>Maika Böhm</i>	
Solosexualität	301
 Sexuelle ‚Genderbildung‘	
<i>Gabriele Bültmann</i>	
Sexualpädagogische Mädchenarbeit	313
<i>Reinhold Munding</i>	
Sexualpädagogische Jungenarbeit	323
<i>Hans-Joachim Lenz</i>	
Sexualität in der Männerarbeit – eine explorative Skizze	333

Corinna Voigt-Kehlenbeck

Sexualität in der Bildungsarbeit mit Frauen 344

Sexualpädagogik und Sexuelle Bildung im Lebenslauf

Christa Wanzeck-Sielert

Sexualität im Kindesalter 355

Georg Neubauer

Sexualität im Jugendalter 364

Renate-Berenike Schmidt

Sexualität als Lebensthema im Übergang vom Jugend- zum
Erwachsenenalter bei Mädchen und jungen Frauen 378

Kurt Starke

Sexualität im Erwachsenenalter 392

Kirsten von Sydow

Sexualität und Älterwerden 408

Erich Grond

Sexualität in Alten- und Pflegeheimen 423

Gefahren- und Schutzdiskurse

Gerd Stecklina

Grenzerfahrungen von Kids und Jugendlichen 433

Birgit Menzel

Der konstruierte Charakter sexueller Gewalt 443

Herta Richter-Appelt

Sexueller Missbrauch im Kindesalter 451

Mechthild Wolff

Sexueller Missbrauch in pädagogischen Kontexten 461

Kurt Möller

Sexmarkt und Sexkonsum. Fakten und Debatten 475

Andrea Urban

Jugendmedienschutz 484

Kurt Möller

Pornografiekonsum bei Jugendlichen.

(Fach)öffentliche Diskurse und pädagogische Herausforderungen 493

Claudia Corsten

HIV/AIDS und andere sexuell übertragbare Krankheiten 506

Martin Gnielka

Teenagerschwangerschaften 519

Elke Thoss

Sexuelle Rechte – eine Grundlage weltweiter sexueller Bildung 528

Friedrich Barabas

Jugendrecht und Sexualerziehung 536

Uwe Sielert

Sexualkulturbildung als systemische Prävention 547

Sexualität und Sexuelle Bildung in Institutionen

Bettina Schuhrke

Sexuelle Erziehung in der Familie 563

Christa Wanzeck-Sielert

Sexualerziehung in Kindertageseinrichtungen 571

Petra Milhoffer

Sexualpädagogik in der Grundschule 582

Renate-Berenike Schmidt

Sexualerziehung in der Sekundarstufe I 593

Renate-Berenike Schmidt, Michael Schetsche

Intime Kommunikation in der Schule 601

Uwe Sielert

Sexualität und sexuelle Bildung in Sportverbänden 610

Reinhard Winter

Sexualpädagogik in der Jugendhilfe 619

Ulla Voigt

Das Problem mit der Liebe – Sexualität als Thema
an Volkshochschulen 628

Nicola Döring

Sexualität in Justizvollzugsanstalten 635

Gisela Notz

Erotische Gravitationen und Entwicklung von
Sexualkultur im Berufsalltag 644

Didaktik, Methodik, Medien, Materialien

Renate Semper

Sexualpädagogische Beratung 655

Beate Martin

Körper- und Sexualaufklärung 670

Milan Nespor

Methoden und Arbeitsformen der Sexualpädagogik 687

<i>Elke Mahnke</i> Sexualbiografische Arbeit.....	696
<i>Stefan Timmermanns</i> Materialien der Sexualerziehung.....	708
<i>Andreas von Hören</i> Sexfilme(n) – Sexualpädagogische Videoarbeit mit Jugendlichen	717
<i>Angelika Beck</i> Kunstpädagogik in der sexuellen Bildung.....	726
<i>Simone Leinkauf</i> Sexualitätskonzepte in Kinder- und Jugendbüchern	737
<i>Alexandra Klein</i> Virtuelle Beratung Jugendlicher.....	746
Professionalisierung: Gegenwärtiges und Zukünftiges	
<i>Uwe Sielert</i> Professionalisierung in der Sexualpädagogik.....	757
<i>Konrad Weller</i> Sexualitätsbezogene Ausbildung im Hochschulstudium – das Merseburger Beispiel.....	768
<i>Arnulf Hopf</i> Sexualpädagogik in der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern.....	779
<i>Christine Winkelmann</i> Standards für die Sexualaufklärung in Europa.....	787
<i>Mario Müller</i> Beruf: Sexualpädagogin/Sexualpädagoge.....	797
Sachregister	811
Personenregister	817
Die Autorinnen und Autoren.....	825

Nicola Döring

Sexuelles Begehren im Cyberspace

Einleitung

Mitte der 1990er Jahre wurde das Internet in breiten Bevölkerungskreisen populär. Und wie bei fast jeder Medieninnovation ließen Sex-Diskurse – die sich zuweilen bis zur Moralpanik steigerten – nicht lange auf sich warten. 1995 titelte das ‚Time Magazine‘ mit dem Schlagwort „Cyberporn“ und der alarmistischen Botschaft, der Cyberspace sei voll von perverser Pornografie, die online unzensiert bis in die Kinderzimmer gelange (Elmer-Dewitt 2005). Die *Kritiker* ordneten sexuelle Nutzungsformen des Internet den Bereichen der Kriminalität und Pathologie zu und forderten zum Kampf gegen Online-Kinderpornografie, Cybersex-Sucht und virtuelle Vergewaltigung auf. Die *Beschwichtiger* dagegen wandten sich gegen eine Sexualisierung des Internet-Diskurses und waren bestrebt, ‚ernsthafte‘ Einsatzformen des Netzes etwa im Arbeits- oder Bildungsbereich hervorzuheben, um einer Diskreditierung des Cyberspace als ‚Schmuddelmedium‘ entgegenzuwirken.

Mittlerweile legt die *empirische Internet-Forschung* zunehmend mehr Beiträge vor, die *Online-Sexualität* in ihren vielfältigen Erscheinungsformen und Funktionen differenziert beleuchten (vgl. Cooper et al. 1999; Griffin-Shelley 2003; Waskul 2004; Döring, 2008, 2012). Zudem ist das Internet mit seinen Ressourcen und Datenerhebungs-Tools zu einem wichtigen *Hilfsmittel für die sexualwissenschaftliche Forschung* geworden (vgl. Atwood 2006; Ellis et al. 2002).

Der Cyberspace ist ein bedeutsamer sexueller Handlungsraum geworden, weil gemäß *Triple-A-Model* sexuelle Inhalte im Netz leicht zugänglich, vergleichsweise preisgünstig und anonym sind (accessibility, affordability, anonymity; Cooper 1998). Zudem kann man online mit anderen Menschen relativ ungehemmt über Sex reden, sich sexuellen Gemeinschaften anschließen und gemeinsam sexualbezogene Projekte realisieren – so das *Triple-C-Model* (communication, community, collaboration; Döring 2003 a). Virtuelle Räume sind dabei nicht als irreale oder fiktionale Gegenwelten zur Realität zu verstehen. Vielmehr lässt sich *Virtualität* als *Ver-möglichkeit* begreifen (vgl. Thiedeke 2001): Bei sexuellen Begegnungen im Cyberspace sind körperliche Risiken, soziale Kontrollen, Unsicherheiten und Schamgefühle reduziert, somit können Aspekte der eigenen Persönlichkeit und Sexualität erkundet werden, die in vielen Alltagskontexten außerhalb des Netzes im Verborgenen bleiben.

Pauschalaussagen über Chancen und Risiken des Cyberspace für die individuelle und gesellschaftliche sexuelle Entwicklung sind nicht sinnvoll. Denn die sexuellen Nutzungsformen und Inhalte des Internet sind äußerst vielfältig und hinsichtlich ihrer Funktionen und Wirkungen stets im Licht der jeweils Beteiligten und ihrer Lebensumstände zu bewerten. Der vorliegende Beitrag betrachtet unterschiedliche Netzangebote, die darauf abzielen, sexuelles Begehren zu thematisieren (z. B. Online-Sexualaufklärung, sexueller Online-Erfahrungsaustausch) oder zu befriedigen (z. B. Cybersex, Cyberpornografie).

Erotika und Pornografie im Netz

Bei Erotika und Pornografie im Netz handelt es sich um digitale Texte, Fotografien, Zeichnungen, Filme usw., die auf Webseiten und in Online-Foren teils kostenlos zugänglich sind, teils kommerziell vertrieben werden. Die meisten Angebote bieten kostenlose und frei zugängliche Previews ihrer Inhalte. Bei explizitem Bildmaterial im Netz handelt es sich oftmals um *Zweitverwertungen*: Bilder werden aus Pornoheften eingescannt, aus Pornovideos abgefilmt, von Porno-CDs/-DVDs ins Web kopiert usw. (vgl. Schetsche 1997). Teilweise zirkulieren auch Eigenproduktionen von Internet-Nutzern (u. a. im Bereich der pornografischen Fotos, Videos, Zeichnungen und Geschichten). Gemäß bundesdeutscher Rechtslage müssen pornografische Internet-Angebote mit einem Alters-Verifizierungs-System (AVS) versehen sein und Minderjährigen den Zugang verweigern. Wie groß der Anteil von Erotika und Pornografie an allen Internet-Angeboten ist, lässt sich nicht präzise beziffern. Gemäß Alexa-Ranking der meistbesuchten Websites der Deutschen tauchen erstmals auf Platz 29 (Xhamster) und 37 (Youporn) Porno-Plattformen auf, also weit hinter Angeboten wie Google, Facebook, Youtube, Ebay, Wikipedia, Amazon oder Spiegel Online (www.alexa.com/topsites/countries/DE; Stand: Februar 2012). Wissenschaftliche Studien zeigen, dass weniger als 10 % aller Suchanfragen als sexualbezogen einzuordnen sind (Spink et al. 2002).

Gemäß dem kommunikationswissenschaftlichen Nutzenansatz (*uses and gratifications approach*) wenden sich Nutzer jenen Medienangeboten zu, von denen sie bestimmte Gratifikationen erwarten. Im Fall von Offline- wie Online-Pornografie etwa Zeitvertreib, Entspannung, Ablenkung, sexuelle Stimulation, Inspiration oder Masturbationshilfe. Pornografienutzung ist in breiteren Bevölkerungskreisen mittlerweile veralltäglicht und erfolgt oft solitär (Ertel 1990). Der Online-Zugriff auf Pornografie reduziert zeitliche, örtliche und soziale Zugangshürden, wodurch sich Nutzungsgelegenheiten vergrößern (z. B. Mittagspause im Büro) und oft ein breiteres Spektrum an Darstellungsformen zugänglich wird (z. B. Pornografie aus anderen Kulturkreisen). Angesichts der geringen Publikations- und Verbreitungskosten finden sich Foren und Plattformen mit allen erdenklichen Spezialisierungen und für unterschiedlichste Zielgruppen. Das digitale Material lässt sich ein-

fach und diskret speichern und archivieren, bei Interesse digital bearbeiten oder online mit anderen teilen. Wissenschaftliche Studien, die die individuelle Aneignung von Online-Pornografie aus Nutzenperspektive beleuchten, sind selten (vgl. Fisher & Barak 2001). Einige feministische Autorinnen weisen darauf hin, dass die Publikationsmöglichkeiten im Internet die Zugänglichkeit pornografischer Angebote von und für homo- wie heterosexuell identifizierte Frauen deutlich verbessert haben (vgl. Semans & Winks 1999; Lynn 2005; Blue 2006, Kap. 7; Döring 2010, 2011a). Da sich öffentliche und akademische Pornografie-Diskurse generell sehr stark auf Negativfolgen konzentrieren, verwundert es nicht, dass die Nutzung von Internet-Pornografie meist von vorne herein als deviantes Verhalten eingeordnet wird. Im Zentrum der Kritik stehen dabei:

- mangelnder *Kinder- und Jugendschutz* durch Online-Pornografie ohne ausreichende Zugangsbeschränkungen,
- verringerte Kontrolle über die Verbreitung von in Deutschland *illegaler harter Pornografie* (Kinder-, Jugend-, Tier-, und Gewaltpornografie),
- Betrug von Kunden durch *unseriöse Online-Anbieter*,
- Entwicklung von *Cyberpornografie-Sucht* bei manchen Nutzern durch ständige Verfügbarkeit von Online-Pornografie,
- Förderung von *sexuellen Paraphilien* durch biografisch frühe und/oder häufige Konfrontation mit devianter Online-Pornografie,
- *Belästigung Dritter* durch Cyberpornografie-Nutzung an (halb-)öffentlichen Orten (z. B. in Computer-Pools, in Großraumbüros),
- *verringerte Arbeitsleistung* durch Cyberpornografie-Nutzung während der Arbeitszeit.

Vielfältig sind auch die diskutierten Lösungsansätze: Gesetzesänderungen, verstärkte Strafverfolgung, Inhalts-Filterung, psychotherapeutische Interventionen usw. (vgl. Thornsburch & Lin 2002). Aus sexual- und medienpädagogischer Sicht sind Maßnahmen sinnvoll, die Internet-Nutzer/innen dabei helfen, eine *ungewollte Konfrontation* mit dem Material zu *vermeiden* (z. B. durch Nutzung von Filter-Software oder „Wegklicken“ unerwünschter Bilder) und zu *verarbeiten* (z. B. durch entsprechende Gesprächsangebote von Eltern oder Sozialpädagogen für Kinder).

Zur *Pornografie-Kompetenz* (ausführlich dazu Döring 2011b) gehören zudem spezifische Kenntnisse und Fähigkeiten, um sexuell explizite Medienangebote in ihren Chancen und Risiken sachgerecht bewerten und bei Interesse auch selbst- und sozialverantwortlich aktiv nutzen und gestalten zu können.

Die Sorge, dass mit den heutigen Jugendlichen eine "Generation Porno" heranwächst, deren Vorstellungen über Sexualität sich unkritisch an Pornovorbildern orientieren, wird in jüngster Zeit relativiert. Befragungsstudien mit Jugendlichen zeigen, dass diese mehrheitlich eher softere Darstellungen konventioneller Heterosexualität bevorzugen und alles andere teilweise sehr vehement als „eklig“ und „pervers“ ablehnen. Zudem verfügen Jugendliche

über Medialitätsbewusstsein und unterscheiden zwischen fiktionalen Pornowelten und alltäglicher Beziehungssexualität (z.B. Grimm et al., 2010, Matthiesen 2012). Neben der Sorge um Jugendliche ist die Betrachtung von Pornografie aus Gender-Perspektive ein virulentes Thema (vgl. Döring, 2010; 2012b).

Die faktische Normalisierung von Pornografienutzung und die stärkere Sichtbarkeit entsprechender Inhalte im Internet haben Fragen nach der Wirkung und ethischen Bewertung sexuell expliziter und potenziell stimulierender Medienangebote wieder stärker auf die Forschungsagenda gebracht. Dabei ist die klassische Frontstellung zwischen *Anti-Porno-Positionen* (die generelle Schädlichkeit unterstellen und deswegen stärkere rechtliche Regulierung und kulturelle Ächtung fordern) und *Anti-Anti-Porno* bzw. *Anti-Zensur-Positionen* (die weitgehende Harmlosigkeit unterstellen und auf die Gefahren von Kontroll- und Zensurmaßnahmen v.a. im Internet hinweisen) zu beobachten. Zudem werden so genannte *Pro-Porno-Positionen* artikuliert, die sexuell explizite Mediendarstellungen grundsätzlich als Bestandteil sexueller Kultur würdigen und dazu auffordern, Fragen nach Wirkungen oder ethischen Bewertungen nicht pauschal zu stellen und zu beantworten, sondern an den konkreten Produktionsbedingungen, Inhalten und Nutzungsumständen festzumachen (vgl. Döring 2011a).

Sexualaufklärung und -beratung im Netz

Eine Reihe von Internet-Angeboten, insbesondere Websites, widmen sich der Sexualaufklärung und -beratung. Die *Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung* wendet sich mit www.loveline.de an Jugendliche und informiert wie auch die Internet-Rubrik des *Dr. Sommer-Teams* der Jugendzeitschrift *Bravo* (www.bravo.de) über sexualbezogene Themen. Zudem bieten *ProFamilia* (www.sextra.de) und die *Deutsche Aidshilfe* (www.aids-hilfe.de) virtuelle Sexualaufklärung. Diese und weitere Webplattformen präsentieren Informationsmaterialien und leisten Online-Sexualberatung: Via E-Mail oder Online-Chat haben Nutzer/innen die Möglichkeit, individuelle Fragen zu stellen und diese von Fachleuten beantworten zu lassen. In manchen Projekten können Jugendliche im Sinne des peer-counseling unter pädagogischer Anleitung selbst an der Online-Beratung mitwirken (z.B. www.kids-hotline.de) (→ Klein).

Online-Sexualaufklärung ist orts- und zeitunabhängig sowie anonym. Sie kann vielfältiger gestaltet werden als Printmaterial und je nach Aufbereitung und Bekanntmachung unterschiedlichste Zielgruppen erreichen. Dank geringer Produktions- und Distributionskosten können Informationsangebote auch für sexualbezogene Themen- und Problembereiche bereitgestellt werden, bei denen die Zielgruppen sehr klein sind oder anderweitig kaum adressiert werden (z. B. Betroffene und Angehörige mit seltenen sexuellen Störungen; vgl. Eichenberg 2001). Für Jugendliche, die aus konservativen

Elternhäusern stammen und/oder aus dem Schulsystem heraus gefallen sind, ist Online-Sexualberatung besonders wichtig.

Sexualaufklärung im Netz birgt das Risiko, dass Informationssuchende durch einschlägige Stichworte in Suchmaschinen (z. B. „lesbisch“) ungewollt mit pornografischen Netzangeboten konfrontiert werden. Dem können Inhaltsfilter sowie präzise Suchwort-Kombinationen bei der Online-Recherche entgegenwirken. Ein weiteres Risiko besteht darin, unbemerkt auf fehlerhafte oder ideologisch verzerrte Beiträge zu stoßen. So existieren beispielsweise Websites, die die Existenz von HIV/AIDS bestreiten. Die Fähigkeit, im Internet zielgerichtet zu suchen und Suchergebnisse hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit kritisch zu prüfen, ist ein zentrales Element der *Internet-Kompetenz*. Um den Zugang zu hochwertigen Online-Informationsangeboten zu sexuellen Themen zu verbessern, können zum einen effektivere Suchstrategien vermittelt werden (z.B. Verwendung von Suchbegriffskombinationen und Überprüfung des Impressums von Webseiten) und zum anderen kommentierte Link-Listen publiziert werden, die gebündelt auf ausgewählte Websites hinweisen. Eine wichtige Anlaufstelle bei sexualbezogener Informationssuche ist u.a. die Wikipedia.

Sexueller Meinungs- und Erfahrungsaustausch im Netz

Wir leben in einer stark sexualisierten Mediengesellschaft: Werbeplakate, Zeitschriftentitel oder Fernsehspots konfrontieren uns ständig mit sexuellen Schlüsselreizen. Extravagante sexuelle Lebensstile sind regelmäßig in Magazin-Sendungen, Talkshows und Fernsehserien vertreten. Diese *sexuell freizügigen Medienwirklichkeiten* weichen teilweise sehr stark von alltäglichen Erfahrungswelten ab: Im Alltag deutscher Schulen ist es beispielsweise weder für Schüler/innen noch für die Lehrkräfte „schick“ oder „cool“, sich als homosexuell zu outen. Das Gefühl, mit den eigenen sexuellen Gedanken, Gefühlen und Erfahrungen allein dazustehen, ist weit verbreitet.

Online-Foren im Internet bieten durch ihre Anonymität die Möglichkeit, sexuelle Themen offen zu diskutieren. Sorgen und Unsicherheiten können thematisiert, moralische Dilemmata rund um das Fremdgehen besprochen werden. Ratschläge können eingeholt, aber auch gesellschaftliche Phänomene reflektiert, Filmtipps ausgetauscht oder Anekdoten zum Besten gegeben werden. Nicht selten betonen Diskutanten, dass sie im Online-Forum erstmals wagen, ihr Anliegen vorzubringen. Bei Themen, die immer wieder auftauchen, kann auf die im Archiv gespeicherten früheren Diskussionsstränge verwiesen werden. Gut frequentierte sexualbezogene Online-Diskussionsforen finden sich unter anderem auf den Websites von Zeitschriften (z. B. Boards auf www.bravo.de; Foren auf www.brigitte.de).

Der Bedarf nach sexuellem Erfahrungsaustausch und Unterstützung bei sexuellen Problemen ist groß (Eichenberg 2001). Das ‚Erotik-Forum‘ auf der Brigitte-Plattform steht hinsichtlich Beitrags- und Besucher-Zahl mittler-

weile weit vor anderen Foren (Stand: Februar 2012). Manch eine/n ermutigt der Online-Erfahrungsaustausch die betreffenden Themen auch außerhalb des Netzes zu besprechen, etwa mit dem Partner. Online-Foren und Online-Gemeinschaften sind für Menschen, die sich jenseits des sexuellen Mainstream bewegen oder in ländlichen Regionen leben, von besonderer Bedeutung. Für lesbische und schwule Jugendliche sind sie nicht selten die erste Anlaufstation; der Coming-out-Prozess außerhalb des Netzes kann dadurch erleichtert werden (vgl. McKenna & Bargh 1998).

Sexueller Erfahrungsaustausch im Netz ist jedoch nicht durchgängig informativ und unterstützend, er kann auch negative Erfahrungen mit sich bringen: Zum Beispiel, weil es an Resonanz fehlt, oder weil die Resonanz unerwünscht – z. B. hämisch oder moralisch verurteilend – ausfällt. Manchmal erhalten Online-Diskutanten auch private E-Mails mit belästigenden oder beleidigenden Inhalten; doch entsprechendes Fehlverhalten lässt sich im Netz zurückverfolgen und sanktionieren. Manchmal tauchen so genannte ‚Fakes‘ auf, die das Forum durch explizite Schilderungen oder obszöne Nachfragen provozieren, jedoch schnell entlarvt und ausgegrenzt werden (vgl. Döring 2003 b).

Sexuelle Selbstdarstellung im Netz

Im Internet kann prinzipiell jede/r zum Medienanbieter werden und eine mehr oder minder große Fangemeinde um sich scharen. Die Möglichkeiten, sich mit eigenem Content an das Internet-Publikum zu wenden, haben sich in den letzten Jahren vervielfacht, was auch durch das Schlagwort *Web 2.0* zum Ausdruck gebracht werden soll: Online-Tagebücher, Online-Fotoalben, persönliches Websites, Weblogs, Moblogs, Videoblogs, Podcasts usw. sind Technologien, mit denen ohne großen Aufwand Inhalte publiziert, verwaltet, vernetzt sowie vom Publikum bewertet und kommentiert werden können. Neben zahlreichen anderen Themen wird dabei auch Sexualität behandelt. Manche Amateur-Seite wirft auf die Dauer durch Spenden, Foto-Verkäufe oder Mitgliedsbeiträge sogar Profit ab (vgl. Klar 2006). Doch vor allem sind es psychologische und soziale Motive, die sexualbezogene Selbstdarstellung im Netz begründen (Selbstvergewisserung, Anerkennung, Kontaktsuche usw.; vgl. Eichenberg & Döring 2006; Döring 2005).

Sexuelle Interaktionen und Beziehungen im Netz

Beim *Cybersex* handelt es sich um computervermittelte sexuelle Interaktionen, in deren Verlauf die Beteiligten sexuelle Erregung und Befriedigung suchen. Beim Cybersex wird eine sexuelle Begegnung gemeinsam schriftlich erzählt (*Online-Chat*) oder im Zuge einer Videokonferenz inszeniert (*Webcam*). Chat- und Webcam-basierter Cybersex ist nicht als entkörper-

licht zu charakterisieren, vielmehr spielen Körperbezüge bis zum realen Orgasmus eine wichtige Rolle (vgl. Campbell 2004). Cybersex-Kontakte, bei denen die Beteiligten in Datenanzüge schlüpfen und sich über Distanz hinweg physisch manipulieren (so genannte Tele-Dildonik) haben sich bislang nicht etabliert.

Cybersex findet in ganz unterschiedlichen sozialen Kontexten statt: *Paare*, die außerhalb des Netzes zusammenleben, greifen bei räumlicher Trennung manchmal auf Telefon- oder Cybersex zurück. Zudem kann man in Internet-Kontaktbörsen und Erotik-Chatrooms spontan neue Partner für Cybersex finden. Ein Großteil dieser anonymen Cybersex-Begegnungen ist bewusst nicht auf Wiederholung oder Vertiefung des Kontaktes angelegt, doch manchmal entwickeln sich längerfristige *Online-Affären* oder sogar Liebesbeziehungen, die in *Offline-Beziehungen* übergehen.

Neben den privaten Cybersex-Kontakten existieren auch kommerzielle Angebote: Bei den so genannten Live-Sexshows im Internet chattet die Kundenschaft mit den Darsteller/innen und gibt Anweisungen für das Posieren vor der Kamera (zur Diskussion darüber, inwieweit dies zur sexuellen Viktimisierung von Frauen beiträgt oder ob sich durch besser kontrollierte und stärker selbstbestimmte Arbeitsbedingungen die Situation von Sexworkerinnen verbessert vgl. Döring 2000, 2012).

Cybersex bietet gemäß den Erfahrungsberichten von Beteiligten die Chance zu *mehr, anderem und besserem Sex*: Rund um die Uhr sind in den Kontaktbörsen im Netz Cybersexpartner anzutreffen, ohne dass man das Haus verlassen muss. Anonymität verhindert soziale Kontrolle. Alter und Aussehen sind keine Kennenlernbarrieren, da man die virtuelle Identität entsprechend beschönigen und anpassen kann. Durch die mediale Distanz sind körperliche Übergriffe, ungewollte Schwangerschaften und Infektionen mit sexuell übertragbaren Krankheiten ausgeschlossen. Die Enthemmung im Schutz des Cyberspace erlaubt es, sexuelle Fantasien und Wünsche offener auszusprechen und neue sexuelle Inszenierungen auszuprobieren (vgl. Döring 2003 b).

Neben diesen Vorzügen werden in der Literatur vor allem folgende Probleme rund um Cybersex diskutiert: So gestehen zwar manche Paare einander virtuelle Seitensprünge zu, doch andere erleben die vermutete oder tatsächliche Cyberuntreue des Partners als sehr belastend und bedrohlich (Maheu & Subotnik 2001). Bei der Kontaktaufnahme und auch während der Cybersex-Interaktion sind Konsensverletzungen möglich, z. B. wenn Minderjährige berichten, dass Erwachsene im Netz manchmal versuchen, sie in unerwünschte sexuelle Online-Interaktionen zu verwickeln oder zu einem Telefonat oder Treffen außerhalb des Netzes zu überreden. Doch es ist ein Vorteil des Mediums, dass sexuelle Belästigung im Netz protokollierbar, besser verfolgbar und leichter zu unterbinden sind, als sexuelle Belästigung außerhalb des Netzes – sofern die Nutzer/innen über entsprechende Netzkompetenz verfügen. Sexuelle Viktimisierung von Minderjährigen

kommt nach vorliegenden Daten im Internet sehr viel seltener vor als außerhalb des Netzes (vgl. Döring 2007). Bisweilen wird vermutet, dass die ständige Verfügbarkeit unverbindlicher Cybersex-Kontakte sich negativ auf die Bereitschaft und Fähigkeit zur Paarbindung auswirken kann. Die durch Cybersex rasch entstehende Intimität kann bei einem Real-Life-Treffen die Bereitschaft zum safer sex reduzieren oder zu überhöhten Erwartungen an den Partner führen. Je stärker eine Online-Begegnung von Fantasien, Projektionen und Selbstdarstellungs-Taktiken geprägt ist, umso heikler ist die Weiterführung des Kontaktes außerhalb des Netzes (vgl. Döring 2003 b).

Fazit

Virtuelle Räume fügen sich ein in das Spektrum der sonstigen medialen und nicht-medialen sexuellen Ausdrucks- und Begegnungsformen. Sexuelle Gespräche und Interaktionen können im Cyberspace durch ein erhöhtes Sicherheitsgefühl und die Besonderheiten des medialen Ausdrucks teilweise besonders intim und emotional ausfallen. Im Sinne des Virtualisierungs-Modells sind die konstruktiven – aber auch destruktiven – Potenziale virtueller Kommunikations- und Interaktionsräume nicht in erster Linie der Medientechnologie anzulasten, sondern auf die Menschen zurückzuführen, die diese Räume gestalten und mit unterschiedlichen Motiven nutzen.

Literatur

- Atwood, Joan (2006): Mommy's Little Angel, Daddy's Little Girl: Do You Know What Your Pre-Teens Are Doing? *American Journal of Family Therapy* 34, 447-467.
- Blue, Violet (2006): *The Smart Girl's Guide to Porn*. Cleis Press.
- Campbell, John E. (2004): *Getting It On Online: Cyberspace, Gay Male Sexuality, and Embodied Identity*. New York: Haworth Press.
- Cooper, Alvin (1998): Sexuality and the Internet: Surfing into the new millenium. *CyberPsychology & Behavior*, 1(2), 181-187.
- Cooper, Alvin/Scherer, Coralie/Boies, Sylvian/Gordon, Barry (1999): Sexuality on the Internet: From Sexual Exploration to Pathological Expression. *Professional Psychology: Research and Practice*, 30 (2), 154-164.
- Döring, Nicola (2000): Feminist Views of Cybersex: Victimization, Liberation, and Empowerment. *CyberPsychology & Behavior*, 3, 863-885.
- Döring, Nicola (2003 a): Sex im Internet: (k)ein Thema für die Klinische Psychologie?, in: Ott, Ralf/Eichenberg, Christiane (Hrsg.): *Klinische Psychologie im Internet*, Göttingen, 271-291
- Döring, Nicola (2003 b): *Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen* (2. Aufl.). Göttingen.
- Döring, Nicola (2005): Blogs: Jeder ein Publizist. *Psychologie Heute*, 32 (8), 36-39.
- Döring, Nicola (2007). Sex, solicitation of on Internet, in: Jeffrey J. Arnett (Ed.), *Encyclopedia of Children, Adolescents, and the Media*, Thousand Oaks, CA, 750-753.

- Döring, Nicola (2008): Sexualität im Internet. Ein aktueller Forschungsüberblick. *Zeitschrift für Sexualforschung* 21 (4), 291-318.
- Döring, Nicola (2010): Internet-Pornografie. Aktueller Diskussions- und Forschungsstand, in: Metelmann, Jörg (Hrsg.), *Porno-Pop II. Im Erregungsdispositiv*. Würzburg, 159-182.
- Döring, Nicola (2011a): Aktueller Diskussionsstand zur Pornografie-Ethik: Von Anti-Porno- und Anti-Zensur- zu Pro-Porno-Positionen. *Zeitschrift für Sexualforschung* 24 (1), 1-48.
- Döring, Nicola (2011b): Pornografie-Kompetenz: Definition und Förderung. *Zeitschrift für Sexualforschung* 24 (3), 228-255.
- Döring, Nicola (2012a): Internet Sexuality, in: Yan, Zheng (Ed.), *Encyclopedia of Cyber Behavior*. Hershey, PA, pp. 808-827
- Döring, Nicola (2012b): Sexuell explizite Inhalte in neuen Medien: Negative und positive Wirkungen auf unterschiedliche Bevölkerungsgruppen. In Leonard Reinecke & Sabine Trepte (Hrsg.), *Unterhaltung in neuen Medien*. Köln.
- Eichenberg, Christiane (2001): Umgang mit sexuellen Problemen im Internet: Informations-, Beratungs- und Selbsthilfemöglichkeiten für Betroffene, in: *Psychotherapie im Dialog* 2, 367-374.
- Eichenberg, Christiane/Döring, Nicola (2006): Sexuelle Selbstdarstellung im Internet. Ergebnisse einer Inhaltsanalyse und einer explorativen Befragung zu privaten Websites, in: *Zeitschrift für Sexualforschung* 19, 133-153.
- Ellis, Alan/Highleyman, Liz/Schaub, Kevin/White, Melissa (Eds.) (2002): *The Harvey Milk Institute Guide to Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, and Queer Internet Research*. Binghamton, NY.
- Elmer-Dewitt, Philip (2005): On a Screen Near You: Cyberporn. *Time Magazine*, 3. Juli 2005, 146.
- Ertel, Henner (1990): *Erotika und Pornografie. Repräsentative Befragung und psychologische Langzeitstudie zu Konsum und Wirkung*. München.
- Fisher, William/Barak, Azy (2001): Internet pornography: a social psychological perspective on internet sexuality, *Journal of Sex Research* 38, 312-323.
- Grimm, Petra/Rhein, Stefanie/Müller, Michael (2010): *Porno im Web 2.0. Die Bedeutung sexualisierter Web-Inhalte in der Lebenswelt von Jugendlichen*. München.
- Griffin-Shelley, Eric (2003): The Internet and sexuality: a literature review 1983 – 2002. *Sexual & Relationship Therapy* 18, 355-370.
- Klar, Barry (2006): *Citizen Sex: The Girl Next Door on the Adult Internet*. Victoria, Canada.
- Lynn, Regina (2005). *The Sexual Revolution 2.0*. Berkeley, CA.
- Maheu, Marlene/Subotnik, Rona (2001): *Infidelity on the Internet*. Sourcebooks.
- Matthiesen, Silja (Hrsg.) (2012): *Jugendsexualität im Internetzeitalter. Eine Studie für die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung*. Hamburg: Universitätsklinikum Eppendorf.
- McKenna, Katelyn/Bargh, John (1998): Coming out in the age of the Internet: Identity „de-marginalization“ from virtual group participation. *Journal of Personality and Social Psychology* 75, 681-694.
- Schetsche, Michael (1997): Sexuelle Botschaften via Internet – Ausgewählte Ergebnisse einer explorativen Studie, in: Gräf, Lorenz/Krajewski, Markus (Hrsg.), *Soziologie des Internet*, Frankfurt/M., 235-256.
- Semans, Anne/Winks, Cathy (1999): *Women's Guide to Sex on the Web*, San Francisco.

- Spink, Amanda/Jansen, Bernard/Wolfram, Dietmar/Saracevic, Tefko (2002): From E-Sex to E-Commerce: Web Search Changes. *IEEE Computer*, 35(3), 107-109.
- Thiedeke, Udo (2001). Fakten, Fakten, Fakten. Was ist und wozu brauchen wir Virtualität? *DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung* 3, 21-24.
- Thornsburch, Dick/Lin, Herbert (2002): *Youth, Pornography, and the Internet*. Washington, DC: National Academies Press. <http://fermat.nap.edu/books/0309082749/html/127.html>
- Waskul, Dennis (2004): *Net.SeXXX: Readings on Sex, Pornography, and the Internet*. Peter Lang Publishing.